

## Religion



Der Schweizer Rat der Religionen: Farhad Afshar, Fritz-René Müller, Kurt Koch, Thomas Wipf, Alfred Donath und Hisham Maizar (v. l. n. r.). (Christoph von Siebenthal/Ciric)

# Männerrat der Religionen

Mitte Mai wurde der Schweizer Rat der Religionen gegründet. Sein wichtigstes Ziel ist die Integration der muslimischen Gemeinschaft. Doch unter den beiden islamischen Vertretern herrscht Uneinigkeit. Und die Frauen der Schweiz sind in dem Rat überhaupt nicht vertreten. *Von Sibylle Stillhart*

Für Thomas Wipf, den Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), ist die Mitte Mai erfolgte Gründung des Schweizer Rats der Religionen «ein Meilenstein». Das sechsköpfige Gremium, in dem Spitzenvertreter der monotheistischen Religionen vertreten sind, sieht sich offiziell als Ansprechpartner für die Bundesbehörden und will den «religiösen Frieden» im Land wahren. Nebst dem reformierten Pfarrer Wipf werden sich Bischof Kurt Koch, Fritz-René Müller, Bischof der christkatholischen Kirche, Alfred Donath, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG), sowie die beiden muslimischen Vertreter Farhad Afshar und Hisham Maizar zweimal jährlich treffen, um über «religionspolitische Fragen» zu diskutieren.

Augenfällig ist, dass eine religiöse Minderheit – die landesweit rund 350 000 Muslime – gleich zwei Vertreter im Religionsrat stellt. Noch während der Aufbauhase sei klar geworden, dass nicht nur eine Person «den in sich noch nicht einigen Islam» im Gremium vertreten solle, sagt der Initiator Thomas Wipf. Deshalb habe man sich für zwei Repräsentanten entschieden. Tatsächlich geht es dem Rat in erster Linie um die Integration des Islams. Die Delegierten der etablierten Religionen stellen sich gewissermassen als Katalysator bei der Eingliederung der Muslime zur Verfügung.

Die Muslime sind in der Schweiz immer noch kaum organisiert. Geht es um politische Anliegen der islamischen Gemeinschaft, tritt Farhad Afshar, ein Soziologe mit iranischen Wurzeln, ins mediale Rampenlicht. Afshar vertritt einen konservativen Islam, beantwortet Fragen von Journalisten aber nur ausweichend. Vieles bleibt im Gespräch mit ihm schleierhaft. Als ihn die

**Will man die Integration vorantreiben, müssen Konflikte besprochen werden, die vor allem Musliminnen betreffen.**

«Weltwoche» nach seiner Meinung über die Steinigung befragte, die die Scharia etwa bei Ehebruch vorschreibt, drückte er sich lange um eine klare Antwort. Farhad Afshar präsidiert die Koordination Islamischer Organisationen (Kios), was repräsentativer klingt, als es ist. Die Organisation umfasst neben ein paar kleineren Vereinen die drei Kantonalverbände in Zürich, Bern und Basel. Für wie viele Muslime Afshar steht, ist nicht klar: Seiner Meinung nach sind nur fünf Prozent der Muslime in der Schweiz organisiert. So gerechnet, vertritt er allerhöchstens 20 000 Menschen.

## Wer spricht für wen?

Neu betritt die nationale Bühne nun Hisham Maizar, ein Arzt aus dem thurgauischen Roggwil. Der Palästinenser mit Schweizer Pass steht nach eigenen Angaben für eine «ausgewogene» Haltung, was seine Religion betreffe; er sei dialogbereit, sagt er, reiche auch säkularisierten Muslimen die Hand zum Gespräch. Auch er will für möglichst viele Muslime sprechen. Deshalb hat er diesen Frühling die Föderation Islamischer Dachorganisationen ins Leben gerufen – einen schweizerischen Verbund, dem 10 von 14 muslimischen Dachorganisationen in allen vier Sprachregionen angehören. 130 der 300 muslimischen Vereine – kantonale, aber auch regionale Verbände – sind in der Föderation dabei.

Dass im Rat der Religionen Farhad Afshar die Schweizer Muslime repräsentieren wird, war von Anfang an klar. «Uns war wichtig, dass im Gremium nationale Exponenten dabei sind», sagt Thomas Wipf. Doch bereits während der Aufbauhase wandten sich Delegierte muslimischer Regionalverbände an den Initiator, um einen zweiten Sitz im Gremium zu beanspruchen – offenbar konnten sie sich nicht mit Afshars Ansichten identifizieren. «Ich führte mehrere Gespräche mit verschiedenen muslimischen Vertretern», so Wipf. Erst nach Interventionen von islamischer Seite wurde Hisham Maizars Föderation ein Sitz im Rat eingeräumt. Es ist offensichtlich, dass die beiden muslimischen Exponenten im Rat der Religionen nicht besonders gut aufein-

ander zu sprechen sind. Farhad Afshar sagt, er unterhalte ein reines «Arbeitsverhältnis» mit Hisham Maizar. Dieser wiederum bestätigt, dass er mit seinem Glaubensbruder nicht immer einer Meinung sei – gegen «konstruktive Auseinandersetzungen» aber habe er nichts einzuwenden.

Die momentane Missstimmung ist keine ideale Ausgangslage für einen Dialog der Religionen. Unglücklich ist weiter, dass es sich beim Religionsrat um ein reines Männergremium handelt. Frauen – immerhin knapp mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung – haben darin keine Stimme. Will man aber die Integration der Muslime tatsächlich vorantreiben, müssen zwingend gesellschaftspolitische Konflikte besprochen werden, die vor allem die weibliche muslimische Bevölkerung betreffen.

Beispielsweise sorgt im gesellschaftspolitischen Diskurs immer wieder das Kopftuch der Muslimin für Aufruhr: Erst kürzlich fragte sich die CVP in ihrem «Muslimpapier», ob es der Integration diene, einer muslimischen Lehrerin den Hijab im Schulzimmer zu erlauben. Ebenso ratlos ist die Lehrerschaft, wenn muslimische Eltern ihre Töchter vom gemischten Schwimmunterricht oder vom Klassenlager dispensieren wollen.

## Vernachlässigte Themen

Was die Befreiung vom eigentlich obligatorischen Schwimmunterricht für muslimische Mädchen angeht, sind sich Afshar und Maizar einig: Beide berufen sich auf das Bundesgerichtsurteil, das einem Mädchen den Dispens aus religiösen Gründen erlaubt. «Es ist ein oft geäussertes Anliegen vor allem traditioneller Muslime, dass ihre Kinder nicht am gemischten Schwimmunterricht teilnehmen müssen», sagte

**Auch die katholische Theologin Doris Strahm fühlt sich im Rat der Religionen «überhaupt nicht» vertreten.**

Hisham Maizar unlängst dieser Zeitung. Es sei der Wunsch der Eltern, ihre Töchter unversehrt in die Ehe zu bringen.

Dass solche Fragen dann im Rat der Religionen tatsächlich zur Sprache kommen, bezweifelt Saïda Keller-Messahli, die Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, eines aufgeklärten Gegenpols zu den religiös orientierten Organisationen. Dabei müssten zwingend heikle Themen auf den Tisch kommen, sagt sie. Viele Bestimmungen des Islams ständen im krassen Widerspruch zu den Menschenrechten. Keller-Messahli interessiert etwa, wie es um das Selbstbestimmungsrecht der muslimischen Frau stehe oder welche Stellung eine geschiedene Frau innerhalb der muslimischen Gemeinde habe. «Auch muss über Homosexualität innerhalb der Religionen gesprochen werden.» In islamischen Ländern werden homosexuelle Menschen häufig noch mit dem Tod bedroht.

## Keine Frauen

Auch die katholische Theologin Doris Strahm, die sich im Religionsrat «überhaupt nicht» vertreten fühlt, befürchtet, dass brennende Themen, wie etwa die Gleichstellung der Frau in der katholischen Kirche, gar nicht angesprochen werden. «Es ist empörend, dass nur Männer in der Öffentlichkeit die Religionen repräsentieren und über religionspolitische Fragen diskutieren», sagt Strahm, die sich seit Jahren im interreligiösen Dialog engagiert und jüngst das Buch «Damit es anders wird zwischen uns – Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen» herausgegeben hat. Dabei werde die religiöse Basisarbeit vor allem von Frauen geleistet. Sie glaubt nicht, dass die gewählten Amtsträger tatsächlich die Bedürfnisse und Anliegen von Frauen vertreten werden. Gut möglich, meint sie, dass hier Männer einmal mehr ihre Definitionsmacht in Sachen Religion zementieren.

Sowohl der jüdische Vertreter, Alfred Donath, wie auch der Initiator Thomas Wipf bedauern, dass keine Frau im Rat vertreten ist. Sie beteuern aber, dass kritische Punkte im Gre-

mium angesprochen würden. Für den reformierten Pfarrer Thomas Wipf ist die Gleichstellung von Mann und Frau eine Selbstverständlichkeit. Auch für Donath ist es klar, dass die Landesgesetze gegenüber religiösen Vorschriften Vorrang haben. So leisten beispielsweise Juden am Sabbat Wehrpflicht, wenn sie nicht beurlaubt werden, sagt er. Dass sich bei gewissen Vertretern mancher monotheistischen Religionen die Einsicht, dass Staat und Religion mit Vorteil getrennt sind, noch nicht durchgesetzt habe, sei ihm bewusst. «Gerade in diesen Punkten könnte das Gremium aber die Möglichkeit bieten, sich einander zu nähern», sagt Donath.

Das erste Treffen des Rats ist auf nach den Sommerferien anberaumt. Das Thema ist der Umgang mit religiösen Symbolen in der Öffentlichkeit. Gemeint ist der umstrittene Minarettbau im solothurnischen Wangen.

ANZEIGE

Täglich nonstop in die Toskana



Ferien auf dem Weingut

5 Tage Villa Dievole\*\*\*\* ab CHF 817

Verbringen Sie Ihre Ferien auf dem Weingut mitten im Chianti-Gebiet und nur unweit von Siena. Der Gutshof Villa Dievole aus dem 15. Jahrhundert verfügt über rund 15 Zimmer. Preis gültig bis 16.7.06 (Rückreise) inkl. Bahnfahrt 2. Klasse, Mietwagen Kat. B und 4 Nächte im DZ mit Frühstück. Ihre Buchungsstelle kann eine Servicegebühr erheben.

CISALPINO

www.sierramar.ch, Tel. 044 295 56 56 und in guten Reisebüros

sierramar

Der Italien-Spezialist von Travelhouse

travelhouse